

Der interaktionstheoretische Ansatz

Sack, Fritz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sack, F. (1978). Der interaktionstheoretische Ansatz. In K. M. Bolte (Hrsg.), *Materialien aus der soziologischen Forschung: Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1976 in Bielefeld* (S. 676-682). Darmstadt: Luchterhand. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137088>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der interaktionstheoretische Ansatz

Fritz Sack

1. Konzeption und Struktur dieser Veranstaltung stehen unter zwei Prämissen, die beide - auf je ihre Weise - problematisch und kontrovers sind. Ich möchte sie an den Anfang stellen und explizit machen, um zu verhindern, daß sie während der zweitägigen Diskussion unterschwellig oder auch sehr gezielt zu einer Kontroverse auf irgendeiner Metaebene führen, die in der Sache nicht weiterhilft.

Die eine Prämisse besteht darin, daß die verschiedenen hier vorzustellenden theoretischen Ansätze gegeneinander scharf abgrenzbar sind und einander ausschließen. Das ist erkennbar nicht der Fall. Kritik an oder Zustimmung zu einer theoretischen Position sagt deshalb noch gar nichts über die jeweiligen anderen Positionen.

Die zweite Prämisse suggeriert das Vorhandensein gemeinsamer Kriterien über die Gewinnung, Akzeptierung, Zulässigkeit, Wissenschaftlichkeit usw. von wissenschaftlichen und theoretischen Aussagen über den Gegenstand, der hier zu verhandeln ist. Gerade die Begegnung verschiedener Traditionen und Ansätze auf dem Gebiet der Devianzforschung ist der Gefahr ausgesetzt, sehr schnell in einen Streit über wissenschaftstheoretische und erkenntnistheoretische Fragen auszuarten. Diese Fragen können hier aber wohl nicht gelöst werden. Ich hoffe, es gelingt, sie weitgehend aus der Diskussion herauszuhalten und würde Jack P. Gibbs und Maynard L. Erickson zustimmen: "... the field would profit from recognizing that many of the current controversies are beyond constructive debate"¹⁾.

2. Zur Einführung in den interaktionistischen Ansatz, den ich zu vertreten habe, sind zwei Vorbemerkungen angebracht; die zum einen die Diskussion um seine konzeptuelle Geschlossenheit und innere Konsistenz entlasten sollen, zum anderen die Transferprobleme deutlich machen sollen, die sich aus seiner Anwendung auf den hier zu behandelnden Gegenstand ergeben.

1. Der interaktionistische Ansatz, wie ich ihn verstehe, speist sich aus einer Reihe theoretischer Traditionen, insbesondere aus dem symbolischen Interaktionismus und der phänomenologischen Soziologie, die ihrerseits zu spezifischen Weiterentwicklungen, wie der labeling-Theorie und der Ethnomethodologie, geführt haben. Diese neuen Richtungen lassen sich eher personell und gegenstandsspezifisch beschreiben als nach wissenschaftlichen Kriterien der Unterscheidung.

2. Die interaktionistische Perspektive hat empirisch wie theoretisch - mit einigen Ausnahmen - auf dem Gebiet einzelner sozialer Phänomene gearbeitet, nicht aber generell auf dem Gebiet "sozialer Probleme und sozialer Kontrolle". Der Anspruch, sie auch für die Analyse des komplexen Problems der sozialen Probleme nutzbar zu machen, ist indessen herleitbar zum einen aus der meist impliziten Prämisse, daß die bisherige meist gegenstandsengere Verwendung des interaktionistischen Ansatzes übertragbar ist auf andere soziale Gegenstände - im Extremfall, wie bei Cicourel, auf Kriminalität ebenso wie auf Probleme der Bildung und Erziehung. Er ist zum anderen daraus zu rechtfertigen, daß der interaktionistische Ansatz Verwendung bei einer Reihe von Gegenständen gefunden hat, die traditionell als verschiedenen Spezialdisziplinen zugehörig betrachtet worden sind, wobei Kriminalität und Geisteskrankheit die beiden am häufigsten in Literatur und Forschung behandelten Beispiele darstellen, keineswegs jedoch die einzigen.

Beide Vorbemerkungen - die theoriegeschichtliche wie die gegenstandsspezifische Heterogenität des Ansatzes - nötigen zu dem Versuch, auf sehr allgemeiner Ebene die Elemente des Ansatzes herauszugreifen, die seine genetisch-historische Vielfalt ebenso übergreifen wie die Gegenstände, an denen sich dieser Ansatz bisher erprobt hat.

3. Das allgemeinste Prinzip des interaktionistischen Ansatzes, das seine verschiedenen theoretischen Varianten ebenso durchzieht wie die in ihrem Gefolge durchgeführten theoretischen und empirischen Arbeiten, ist darin zu sehen, daß soziale Tatsachen und Phänomene keine Existenz haben außerhalb ihrer kulturellen Aneignung, Interpretation, Definition, Bedeutung, Sinnggebung etc. Das bedeutet, daß soziale Wirklichkeit nur erfahrbar und erfassbar ist über die symbolische Matrix der Kultur, deren zentralster beobachtbarer Bestandteil die Sprache ist. Soziale Realität wird konstituiert durch die Medien und Mechanismen der Kultur und ihrer Elemente.

Die zentrale Aufgabe und Zielsetzung jedes interaktionistischen Ansatzes besteht in der Beschreibung und Analyse solcher Konstitutionsprozesse sozialer Wirklichkeit und Strukturen. Der labeling Ansatz, der social-reaction approach, die phänomenologische Soziologie, die Ethnomethodologie - sie alle untersuchen und thematisieren verschiedene Aspekte, Ebenen, Implikationen dieses Prozesses der Konstituierung von Wirklichkeit.

4. Eine zweite Prämisse des interaktionistischen Ansatzes, die in der ersten schon enthalten ist, besteht darin, daß die Konstitution oder Konstruktion von Wirklichkeit prinzipiell prekär, offen, alternativ möglich ist. Das bedeutet, für alle theoretischen und praktischen Zwecke ist davon auszugehen, daß die soziale Wirklichkeit umstritten und kontrovers ist, daß sie erst das Produkt sozialer Interaktion, Kommunikation und Konflikte ist.

Das konfliktbehaftete "Aushandeln" von Wirklichkeit ist ein Ausdruck dafür, daß es sich bei diesem Prozeß nicht bloß um eine Beschreibung handelt, sondern daß die deskriptiven Kategorien sozialer Wirklichkeitserfassung askriptive Funktionen haben. Sie erfassen nicht nur soziale Struktur, sondern begründen sie auch, d.h. sie fixieren Normen und Erwartungen und rufen die zu ihrer Durchsetzung bestimmten Mechanismen ab.

5. Die Anwendung dieser Prinzipien des interaktionistischen Ansatzes auf Fragen und Probleme des abweichenden Verhaltens in seinen verschiedenen Erscheinungsformen war Gegenstand der theoretischen und empirischen Forschung der letzten 1 1/2 Jahrzehnte. Obwohl ihr theoretischer Gehalt keineswegs spezifisch auf abweichende Phänomene ausgerichtet ist, lassen sich die genannten Prinzipien - die Konstruktion und Konstitution von sozialer Wirklichkeit wie deren prinzipielle Bestreitbarkeit - an Normabweichungen besonders eindringlich demonstrieren. Nicht nur das Alltagsverständnis hat empirische Demonstrationen schnell und beliebig zur Hand, die formalisierten und gesellschaftlich organisierten Formen der Identifizierung und Feststellung der dramatischen Formen abweichenden Verhaltens - Kriminalität und mentale Erkrankungen - sind augenfällige Belege für die Umsetzung der genannten Prinzipien in Elemente der Sozialstruktur, und zwar solche, die nach herkömmlichen Verständnis als Institutionen der sozialen Kontrolle bezeichnet werden.

6. Zu Recht ist deshalb der interaktionistische Ansatz gelegentlich auch als social control approach bezeichnet worden. Sowohl die Definition abweichenden Verhaltens wie die auf diesem Gebiet durchgeführten theoretischen und empirischen Arbeiten haben an die Aktivitäten und Strukturen solcher Instanzen sozialer Kontrolle angeknüpft. Kriminalität ist danach schlicht das, was durch diese Instanzen als solche definiert wird. Es ist bekannt, daß diese Formulierung zu z.T. wilder und unver-

söhnlicher Kritik gegenüber einem interaktionistischen Ansatz geführt hat, u.a. deshalb, weil damit Kriminalität zur Beliebigkeit und Disposition des alltäglichen Handelns solcher Instanzen sozialer Kontrolle trivialisiert schien. Löst man jedoch dieses polemische Kürzel in seine Bestandteile auf, erweist sich die Kritik als gegenstandslos. Die beiden entscheidenden Komponenten dieser Formel sind

1. die Tatsache, daß den Instanzen sozialer Kontrolle vorgelagert und vorgegeben sind Instrumente und Konstruktionsanweisungen sozialer Realität, die nicht zu ihrer Disposition stehen; im Falle kriminellen Verhaltens sind es die Normen des Strafrechts;

2. die wiederum prinzipielle Vagheit und Interpretationsoffenheit solcher formalisierter Konstruktionsregeln sozialer Wirklichkeit, d.h. des trotz ihrer gegebenen Handlungs- und Entscheidungsspielraums für diejenigen, die sich dieser Konstitutionsregeln sozialer Wirklichkeit als Instrumente ihres Handelns bedienen. Konzepte wie "normal crimes", "second code", "logic-in-use vs. reconstructed logic" weisen auf diesen Aspekt der Wirklichkeitskonstruktion hin.

7. Die in jüngster Zeit beobachtbare verstärkte Hinwendung der Kriminologie auf die Analyse der Entstehung und Schaffung des Strafrechts und seiner Einzeltatbestände trägt der Kritik Rechnung, die dem interaktionistischen Ansatz wegen seiner Instanzenlastigkeit entgegengebracht worden ist. Allerdings ist die Kritik unberechtigt, soweit sie mehr moniert als die Akzentsetzung in der gegenständlichen Forschung.

Diesen Forschungen kommt m.E. in der Zukunft eine erhöhte Bedeutung zu, zum einen weil sie ein notwendiges Bindeglied zu komplexeren und allgemeineren Prinzipien der Konstitution sozialer Wirklichkeit sind, zum anderen weil sie das Konflikt-

und Interessenelement in dem Prozeß der Konstruktion sozialer Struktur sichtbarer werden lassen.

Vordringlich zu behandelnde Fragen sind dabei:

- Das Entstehen und Vergehen von Kriminalitätsdefinitionen (Kriminalisierung und Entkriminalisierungsprozesse)
- Bedingungen des Nicht-Gelingens von Kriminalitätsdefinitionen
- die interne Logik und Systematik des Strafrechts und ihre Bedingungen für die Transformation sozialer Phänomene in strafrechtlich zu handhabende "Sachverhalte".

8. Die vorstehende Analyse der Kriminalität durch den interaktionistischen Ansatz liefert auch das Paradigma für die soziologische Behandlung sozialer Probleme. Am konsequentesten ist dieses Modell im Zusammenhang mit sozialen Problemen von Tallman und McGee (1971) und Kitsuse und Spector (1975) herausgearbeitet worden.

1. Konstitutiv für die Existenz sozialer Probleme ist daher ein Definitions- oder Bewertungsvorgang durch Mitglieder der Gesellschaft. Soziale Probleme einer Gesellschaft sind nur diejenigen Phänomene oder Zustände einer Gesellschaft, die als zu beseitigende und als beseitigbare Zustände aufgefaßt werden.

2. Ähnlich wie bei der Frage der Kriminalisierung ist davon auszugehen, daß die Definition von Zuständen etc. als soziale Probleme zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft umstritten und konfliktbehaftet ist. Der Grund dafür liegt wiederum darin, daß "soziales Problem" einen deskriptiven Aspekt und einen handlungsmotivierenden Aspekt hat. Konflikte um die Frage, was ein soziales Problem darstellt, sind deshalb keine desinteressierten Fragestellungen, sondern politische Konflikte.

3. Die Soziologie sozialer Probleme sollte sich deshalb vornehmlich den Bedingungen zuwenden, die die Transformation von Aspekten, Zuständen, Strukturen einer Gesellschaft in den Status eines sozialen Problems betreffen. "Träger solcher Definitionsprozesse", "Mechanismen der Sichtbarmachung", "Bedingungen der Akzeptierung von Definitionsprozessen", "Durchsetzungsressourcen" sind Stichworte, die die Richtung solcher Forschungsfragen beschreiben.

Anmerkung

1) Gibbs und Erikson, 1975, S. 39

Literatur

Gibbs, Jack, Erickson, Maynard L.: Major Developments in the Sociological Study of Deviance, in: Annual Review of Sociology, Palo Alto, Cal., Vol. I, 1975

Kitsuse, John J., Spencer, Malcolm: Social Problems and Deviance: Some Parallel Issues, in: Social Problems 22/1975, S. 584-594

Tallmann, Irving, McGee, Reece: Definition of a Social Problem, in: Smigel, Erwin O. (Hrsg.): Handbook on the Study of Social Problems, Chicago 1971, S. 19-58

Der verhaltenstheoretische Ansatz

Karl-Dieter Opp¹⁾

Im folgenden soll zunächst in genereller Weise die Anwendbarkeit des verhaltenstheoretischen Ansatzes zur "Analyse sozia-